

11.06.2008 12:00

FOKUS: Sorgen um künftige deutsche Stromversorgung nehmen zu

Von Andreas Heitker

DOW JONES NEWSWIRES

DÜSSELDORF (Dow Jones)-- Die Erneuerung des in die Jahre gekommenen deutschen Kraftwerksparks kommt nicht wie erhofft voran. Bauprojekte werden nach Bürgerprotesten wieder abgesagt. Zugleich treibt die Preisexplosion bei Rohstoffen, Brennstoffen und Kraftwerkskomponenten die Einstiegskosten für neue Anlagen Monat für Monat weiter in die Höhe. Der erwartete Strompreis reicht immer seltener aus, um die Unternehmen von Investitionen in neue Kraftwerke zu überzeugen.

Deutschland könnte deshalb mittelfristig ein Problem mit seiner Stromversorgung bekommen, wie die führenden Vertreter der konventionellen Energiewirtschaft seit Monaten eindringlich warnen. Der Vorstandsvorsitzende von E.ON, Wulf Bernotat, spricht von einer "kritischen Situation". Und sein Amtskollege von RWE, Jürgen Großmann, sagt: "In Extremsituationen kann es zu großflächigen Stromausfällen in diesem Land kommen." Ähnliches ist auch bei Vattenfall und EnBW zu hören.

Nach Informationen des Bundesverbandes der Energie- und Wasserwirtschaft (BDEW) sind derzeit zwar insgesamt 60 Kraftwerksprojekte in Deutschland geplant, die in den kommenden zehn Jahren ans Netz gehen sollen. Insgesamt hätten diese neuen Anlagen eine Gesamtkapazität von rund 34.500 Megawatt (MW) und sollen 38 Mrd EUR kosten. Nur ein Drittel davon ist allerdings schon im Bau. Anders gesagt: Über 23.000 MW stehen noch unter Vorbehalt. Dies sind weit über 20 Großkraftwerke.

Andere Untersuchungen kommen zu ähnlichen Ergebnissen. Nach Angaben von RWE sind bis Januar 2008 allein im Steinkohle-Bereich bereits Bauvorhaben in einer Größe von 6.900 MW wieder gestoppt worden und weitere 4.400 MW unwahrscheinlich geworden. Überall in Deutschland sind in den vergangenen Monaten Kraftwerksprojekte auf Eis gelegt worden - ob in Ensdorf, Krefeld, Bielefeld, Köln, Herne oder Bremen. Umstrittene Großanlagen wie der von E.ON in Hessen geplante neue Staudinger-Block oder das Vattenfall-Kraftwerk Moorburg in Hamburg könnten die Liste in der nächsten Zeit noch verlängern.

"Die Energieunternehmen werden nicht in neue Erzeugungskapazitäten investieren, wenn die erwarteten Einnahmen der Anlagen nicht ausreichen", sagte Axel Ockenfels, Energieexperte von der Universität Köln. Wenn das Risiko angesichts der Klima- und Energiepolitik - etwa beim Emissionshandel - steige, würden Investitionen auch wieder ausgesetzt.

Es sind aber nicht nur die CO2-Kosten, die die Unternehmen im Blick haben. Der weltweite Kraftwerke-Boom treibt auch die Preise für die wichtigsten Komponenten immer weiter in die Höhe. Nach RWE-Angaben lagen die Preise für Dampfturbinen und Generatoren im März 30% über denen ein Jahr zuvor. Die Rohrleitungen waren 25% teurer, die Kühltechnik 20% und die Transformatoren immerhin noch 15%.

Sal.-Oppenheim-Analyst Matthias Heck verweist darauf, dass die Großkonzerne damit eventuell noch umgehen können. Vor allem die Regionalversorger und Stadtwerke müssten wegen der Preissteigerungen aber ihre Kraftwerkspläne wieder begraben. "Sie haben nicht die notwendige Expertise, um solche Multi-Millionen-EUR-Investitionen zu schultern", sagt Heck.

Artikel-Service

 Fenster schließen

 Artikel drucken

Stadtwerke und Regionalversorger hätten zudem auch einfach nicht die Einkaufsmacht, die beim Kauf von Kraftwerkskomponenten und bei den Brennstoffen für die Anlagen notwendig sei.

Nach einer kürzlich vorgelegten Studie von Sal. Oppenheim müssen die Unternehmen bei neuen Kraftwerken mittlerweile mit Stromerzeugungskosten von 57,8 EUR/Megawattstunde (MWh) bei Braunkohle und 64,3 EUR/MWh bei Steinkohle rechnen. Da der Gaspreis immer weiter in die Höhe schnellte, kostet der Strom aus Gaskraftwerken mittlerweile schon 86,1 EUR/MWh. Dies sind über ein Viertel mehr als Sal. Oppenheim in früheren Berechnungen ermittelt hat.

RWE rechnete im März bereits mit Markteintrittskosten bei neuen Steinkohlekraftwerken von 72,56 EUR/MWh und immerhin schon mit 80,77 EUR/MWh bei Gas. Seither ist der Öl- und damit auch der Gaspreis weiter deutlich gestiegen. Diesen Kosten stehen derzeit noch deutlich niedrigere Strompreise entgegen. Bis 2012 erwartet Oppenheim-Analyst Heck einen Anstieg der Großhandelspreise auf immerhin 65 EUR/MWh. Ab 2013 könnten es seinen Prognosen zufolge auch 70 EUR/MWh sein. Je nach Kalkulationsgrundlage bietet aber auch ein solcher Preis nicht unbedingt einen ausreichenden Investitionsanreiz.

Welche Auswirkungen die Image- und Wirtschaftlichkeitsprobleme beim Kraftwerkbau mittelfristig auf die deutsche Stromerzeugung haben können, zeigt eine Studie der Deutschen Energie-Agentur (dena). Sie geht davon aus, dass selbst bei einem sinkenden Stromverbrauch bereits ab 2012 nicht mehr genügend gesicherte Kraftwerksleistung in Deutschland zur Verfügung steht, um die Jahreshöchstlast zu decken.

Bis 2020 drohe dann eine "Stromlücke" von 11.700 MW. Sollte die Stromnachfrage nicht sinken, sondern nur konstant bleiben, würde bis 2020 bereits eine Erzeugungsleistung von 15.800 MW fehlen.

Selbst bei einer gegenüber dem aktuellen Stand 11% geringeren Stromnachfrage fehlten 2020 etwa 15 Großkraftwerke, warnte auch der E.ON-Vorstandschef Bernotat auf der jüngsten Hauptversammlung des Konzerns. Zudem gab er zu bedenken, dass bisher der Strombedarf Jahr für Jahr eher gestiegen als gesunken sei.

Die dena-Studie ist allerdings nicht unumstritten. Vor allem Verfechter der Wind- und Solarwirtschaft werden nicht müde, zu betonen, dass die Versorgungssicherheit nicht gefährdet ist. "Die angebliche Energielücke ist vor allem eine Angstkampagne der konventionellen Energiewirtschaft", kritisiert der Präsident des Bundesverbandes Erneuerbare Energien (BEE), Dietmar Schütz. Ziel der Konzerne sei es, die Laufzeiten der Atomkraftwerke zu verlängern und weiterhin kostenlose CO₂-Zertifikate zugeteilt zu bekommen.

Unterstützung erhält der BEE unter anderem von Professoren wie Peter Hennicke vom Wuppertal-Institut für Klima, Energie und Umwelt und Politikern wie Umweltstaatssekretär Michael Müller (SPD). In einem gemeinsamen Papier, in dem sie zusammen mit anderen Forschern und Politikern zum weiteren Ausbau von Kraft-Wärme-Kopplung und Öko-Energien aufrufen, heißt es, hinter der Warnung vor einer Stromlücke stehe nur "die Verteidigung marktbeherrschender Stellungen auf dem Strommarkt und von Eigeninteressen". Es gebe lediglich eine Handlungslücke, weil Teile der Energiewirtschaft versuchten, überholte Angebotsstrukturen zu erhalten.

Georg Erdmann, Professor an der Technischen Universität Berlin, verweist dagegen darauf, dass auch der weitere Ausbau der Windkraft in Deutschland unbedingt vom Bau konventioneller und damit gezielt regelbarer Kraftwerke begleitet werden müsse. Anderenfalls sei am Day-ahead-Markt an der Leipziger Strombörse immer häufiger mit Extrempreisen zu rechnen. Zwar seien an den Terminmärkten für die Jahre 2013/2014 die

preislichen Folgen einer drohenden Stromlücke erst ansatzweise zu erkennen, so Erdmann. Dies liege aber nur an dem noch fehlenden liquiden Handel für die Periode.

Der Vorstandschef von RWE, Jürgen Großmann, führt in diesem Zusammenhang gerne die Erzeugungssituation vom vergangenen November an, als es neben dem Ausfall mehrerer Atomkraftwerke auch eine lange Windstille gegeben hatte. "10 Tage waren absolut kritisch", sagte Großmann jüngst vor Hamburger Wirtschaftsjournalisten. "Wir mussten alles anschmeißen, was irgendwie machbar war, um das Netz zu stabilisieren." Die Stromlücke zeige sich in einigen Situationen bereits heute.

Auch der Energieexperte Uwe Leprich von der Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes glaubt, dass es bereits heute Probleme bei der Stromversorgung in Deutschland geben kann - wenn man auch nicht mit großflächigen Blackouts rechnen müsse. Leprich sieht den Kern des Problems allerdings bei der Kühlung von Großkraftwerken. Dies zeige sich bereits in heißen Sommern, wenn Kraftwerke nicht mehr unter Volllast gefahren werden könnten und andere Anlagen in dieser Zeit möglicherweise in Revision seien.

Leprich sieht dies nicht als rein deutsches Problem an. "Aber wenn es in den großen französischen Kernkraftwerken Kühlprobleme gibt, dann merken wir das natürlich auch in Deutschland", sagt er. Eine Lösung könnte nach seiner Vorstellung sein, die Stromversorgung stärker zu dezentralisieren und kleinere Erzeugungseinheiten aufzubauen. "Die mittlerweile abgesagten Großkraftwerke wie etwa die RWE-Anlage im saarländischen Ensdorf hätten das Kühlproblem auch nicht gelöst."

Webseiten: <http://www.dena.de> <http://www.bdew.de>
<http://www.bee-ev.de>

-Von Andreas Heitker, Dow Jones Newswires; +49 (0)211 - 13872 14, andreas.heitker@dowjones.com (An dem Bericht hat Jan Hromadko in Frankfurt mitgewirkt.) DJG/hei/rio

(END) Dow Jones Newswires

June 11, 2008 06:00 ET (10:00 GMT)

© 2008 Dow Jones & Company, Inc.

© F.A.Z. Electronic Media GmbH 2001 - 2008
Dies ist ein Ausdruck aus www.faz.net

Quellen: IS.eFinance Solutions using Deutsche Börse AG, Morningstar und weitere.
IS.eFinance Solutions implemented and powered by Interactive Data Managed Solutions AG, © 1999 - 2008. Alle Börsendaten werden mit 15 Minuten Verzögerung dargestellt